

GEORG BRUNNER

Die Jugendkultur Gothic

Eine von 400 „wirklichen Musikkulturen“

In seinem Beitrag zur interkulturellen Musikerziehung im letzten AfS-Magazin weist Wolfgang Martin Stroh darauf hin, im Mittelpunkt eines multikulturellen Musikunterrichts müsse die „wirkliche Musikkultur der BRD“ stehen, die aber weitestgehend noch unbekannt sei.¹ Er betont, dass Unterrichtende im Fach Musik dermaßen multikulturell handlungskompetent sein müssen, dass sie „zumindest aus der Vielzahl der in der Bundesrepublik existierenden Kulturen auswählen können.“² Mit Recht weist Stroh darauf hin, dass die multikulturelle Szene in Deutschland auch stark durch Jugendkulturen wie Rave, Techno oder Gothic geprägt sei, die jedoch in der Musikpädagogik bislang eher eine untergeordnete Rolle spielten. Klaus-Ernst Behne fordert augenzwinkernd, jeder Musiklehrer müsse vor Dienstantritt eine Erklärung etwa folgenden Inhalts unterschreiben: „Hiermit verpflichte ich mich, bis zum Erreichen des Pensionsalters alles zu unternehmen, um über die jeweils aktuellen musikalischen Jugendkulturen informiert zu sein, die wichtigsten Strömungen der aktuellen Charts zu kennen und damit eine Basis zu schaffen, auf der es möglich sein könnte, wenigstens im Ansatz zu verstehen, was uns trennt.“³

In den letzten 25 Jahren hat im Bereich der Jugendkulturen eine Fragmentierung stattgefunden. Marketingstudien der Industrie unterscheiden ca. 400 Jugendkulturen in Deutschland. Es existieren neben einem dominanten jugendlichen Mainstream unzählige Szenen, Cliques, Gangs, Posses, Tribes, Families mit mehr oder weniger scharfen Trennlinien.⁴

Gründe können hier nur angedeutet werden: Prozesse der Subjektivierung, Pluralisierung und Globalisierung haben in ökonomischen, politischen und kulturellen Kontexten zu veränderten klassischen Gesellungsformen geführt (Singles, allein erziehende Elternteile, Wohngemeinschaften, gleichaltrige Cliques), deren Funktionen die Jugendkulturen ganz oder zumindest teilweise übernommen haben.⁵

In diesem Pluralismus von Jugendkulturen versuchen Jugendliche ihre

eigene Positionierung vorzunehmen. Es entstehen temporäre Sinngemeinschaften mit Ordnung und Orientierung. Kennt man deren Zeichen und Merkmale, gehört man dazu und hat sofort Kontakt: Die Jugendkulturen haben sowohl Distinktions- als auch Identifikationsfunktionen (Absetzung von anderen Szenen und von Eltern).

Dabei lässt sich beobachten, dass Teenager ca. sechs oder mehr Szenen durchlaufen und dass sie sogar mehreren Szenen gleichzeitig angehören können. Sie wählen die Kultur bzw. Szene nach der jeweiligen eigenen (anthropozentrierten) Funktionalität aus: Sie orientieren sich an Werten, Stilen, Geschmacksvorstellungen, ohne wirklich dazu zu gehören. Gerade darin liegt auch der Reiz: Man muss sich nicht festlegen; diese Flexibilität schätzen viele Jugendliche. Das bedeutet, dass nur ein geringer Teil der Jugendlichen tatsächlich festes Mitglied einer Jugendkultur ist, also der Kernszenen angehört. Die meisten gehören der Rand- oder Freizeitszene an.⁶

Was zeichnet nun Jugendkulturen aus?

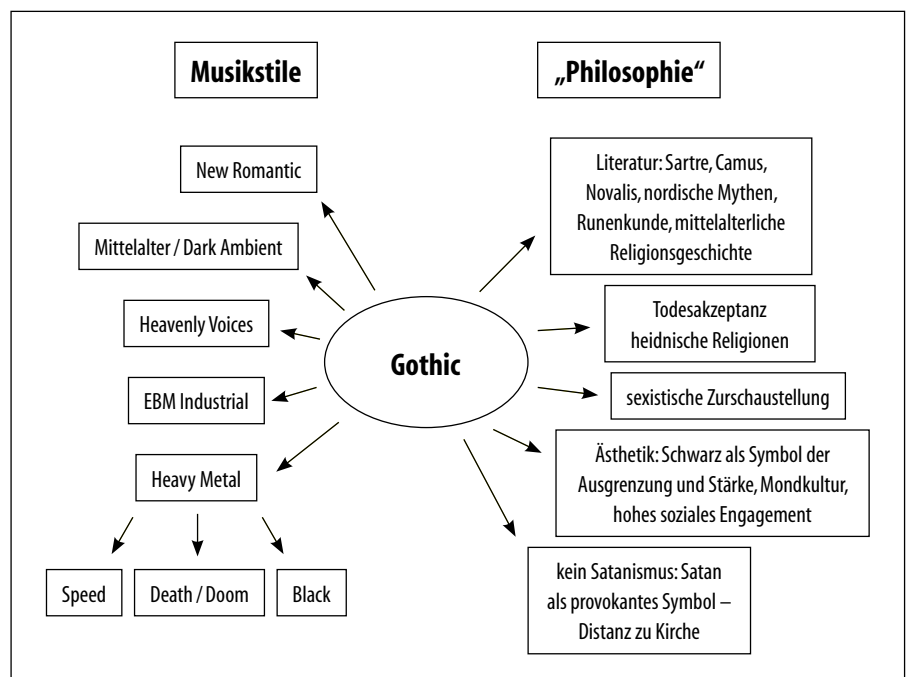
Sie entstehen in der Regel innerhalb von Gleichaltrigengruppen etwa im sozialökologischen Raum der Schule. Es wird

ein hochdifferenziertes semantisches System entwickelt, das nur Insider erkennen und das sich etwa in einem eigenen Outfit, einer eigenen Sprache oder eigenen Fanzines äußert. Dabei kommt der Musik eine ganz besondere Rolle zu. Jugendkulturen sind in der Regel Musikkulturen, die Musik kann als Leitmedium aller Jugendkulturen betrachtet werden. Durch Musik werden Geschwindigkeit und Rhythmus des Lebens in der Szene bestimmt; sie beeinflusst die Stimmung, dient dem Ausagieren von Fantasien, Träumen, Wünschen, Sehnsüchten und transportiert die Szene-Philosophie. Interessant dabei ist, dass die Musik selbst auch verschiedenen Szenen angehören kann.

Dabei ist ein ambivalentes Verhältnis zu den Medien zu beobachten. Einerseits dienen sie als Transporteur der Ideologie einer Jugendkultur, andererseits werden sie als Bestandteil des kommerziellen Marktes abgelehnt, der der Exklusivität einer Jugendkultur entgegenläuft, indem deren Merkmale im schlimmsten Fall in den Bereich des Mainstream transferiert werden (siehe Punk).⁷

Beispiel: Gothic-Szene⁸

Eine Szene, die besonders unter Gym-



Gothic-Szene: Keine in sich abgeschlossene, homogene Jugendkultur

nasiasten eine große Anhängerschaft hat, ist die Gothic-Szene. Im Mittelpunkt steht in Deutschland jedes Jahr das Wave-Gotik-Treffen in Leipzig. Es ist ein 1992 aus einem regionalen Treffen von 2000 Gruffties hervorgegangenes Festival und zählt heute zur weltweit größten „Love-Parade“ der Gothic-Szene. Im Jahr 2000 zählte man bereits 20.000 Teilnehmer. Leipzig war zur DDR-Zeit die heimliche Kulturhauptstadt, zumindest für Untergründiges, Subkulturelles und Abseitiges. So gab es in den 1970er Jahren verpönte Literaten, die sich in Privatlesungen profilierten. In den 1980er Jahren agierten in Leipzig die ersten ostdeutschen Punkbands und schließlich positionierten sich in den späten 1980er Jahren in der Villa Eiskeller die ersten Gruffties der DDR, die von der Stasi verfolgt wurden.

Die Wurzeln der Gothic-Szene reichen zum Punk der späten 1970er Jahre zurück. Hierzu zählten Robert Smith von The Cure, Christian Death oder die Banshees mit ihrem Outfit (schwarz, totenblasses Gesicht) und ihren morbiden, oft introvertierten Texten. Auch Einflüsse der Horror- und Okkultszene sind auszumachen. Vor allem aber die Vereinnahmung des Punk durch das Establishment führte dazu, dass die Introvertierten der Punk-Szene zu Gruffties wurden. Ihre Anhänger rekrutieren sich aus den eher gebildeten und materiell gesicherten Familien. Besonders Gymnasiasten sehen im Gothic eine Möglichkeit, dem Alltag und der Gleichgültigkeit ihrer Eltern zu entfliehen.

Die Gothic-Szene ist keine in sich abgeschlossene, homogene Jugendkultur, sondern vereint vielfältige Stile in sich. Insbesondere die Vielzahl der Musikstile bietet für den Musikunterricht interessante Ansatzpunkte. Stile wie Dark, Heavy Metal, Industrial, Mittelaltermusik, New Romantic etc. existieren hier nebeneinander⁹, wobei dem Text eine wichtige Bedeutung zukommt. Spirituelle Erlebnisse, Infernales, Magisches, Morbides, extreme Erfahrungen stehen im Mittelpunkt. Es ist eine Szene, die in der öffentlichen Diskussion steht. Die von ihr vertretene Ästhetik des „Schwarzen“ nährte Gerüchte über Satanismus, Okkultismus und Sexismus. Man beschäftigt sich mit Religionen, sieht Satan als Symbol der Provokation, akzeptiert den Tod als Teil des Lebens und exhibitioniert sich durch ein äußerst erotisches Outfit. Ausdruck findet diese Ästhetik und Provokation auch in der Beschäftigung mit der Literatur. Hesse, Nietzsche, Sartre, Camus oder Novalis mit ihren Werken werden eben-

so rezipiert wie Fachbücher über Tod, Reinkarnation, Magie, Mittelalter usw. Es geht um grundlegende Fragen des menschlichen Daseins (s. Grafik).

Anregungen für den Unterricht

Franz Niermann hat mehrere Forderungen für die Begegnung mit Jugendkulturen im Musikunterricht aufgestellt.¹⁰ Hierzu gehören Respekt, Neugier auf Neues und Mut zu Überraschungen, Ernsthaftigkeit (Jugendkulturen als Werteorientierung ernst nehmen), Interesse an den Menschen und deren aktueller Musik, Schwerpunkt auf Basis der Vielfalt (Welche Jugendkulturen sind in meiner Klasse vertreten?), Raum für Kompetenz der Schüler (Lehrer nur als Moderator und Materiallieferant), Lehrer als Repräsentant seines Faches (Lehrer darf ruhig seinen Standpunkt vertreten, aber keine Diskriminierung der anderen Meinungen vornehmen). Ziel ist es, die Schüler/innen zu Fremd- und Selbsterfahrung in Distanz und Toleranz zu führen. Dadurch, dass sie sich selbst mit einer Jugendkultur beschäftigen, erfolgt eine Selbsterfahrung durch (Selbst)aufklärung. Dabei wird auf Seiten der Anhänger einer Jugendkultur die Ich-Identität durch die Reflexion der Anderen gefördert: Die Anderen denken über meine Kultur nach. Ebenso kann durch entsprechende Methoden wie Rollenspiele (fingierte Podiumsdiskussion) ein Spiel mit Identitäten durch aktiven Nachvollzug sowie eine handlungsorientierte Erschließung und Erörterung von Kontexten erreicht werden.¹¹

Die hier skizzierte Unterrichtseinheit soll nur als ein Beispiel für die Begegnung mit einer Jugendkultur gelten. Finden sich Anhänger dieser Szene in einer Klasse, so kann es sehr spannend sein, in Rollenspielen bzw. fingierten Interviews brisante Themen der Szene durchzuspielen und somit die von Wolfgang Martin Stroh geforderte sinnliche Basiserfahrung in den Unterricht zu integrieren. Hierzu gehört auch das praktische Musizieren. Die Schüler/innen können auch in ihrer Rolle als Fachleute sehr gut eingebunden werden. Der Lehrer stellt Material zur Verfügung, das durch weitere Materialien der Schüler/innen ergänzt werden kann.

Ein erster Einstieg kann über Bilder, Filmausschnitte und Musik erfolgen. Die Schüler/innen erhalten den Auftrag, Merkmale herauszufiltern (verschiedene Musikstile, schwarze Kleidung, androgynes Outfit, düstere Bühnenshow, tiefe Stimmen bzw. klare Frauenstimmen). Material hierzu findet

man in den einschlägigen Fanzines wie Orkus, Sonic Seducer, Gothic, Atan oder Zillo. Sie bieten neben Artikeln und Bildmaterial auch auf beigefügten CDs Hörbeispiele und Videoausschnitte.

Denkbar ist auch, sich anhand einer Fernseh-Dokumentation über das Wave-Gotik-Treffen 2000 (erhältlich über Archiv der Jugendkulturen e. V., Fidicinstraße 3, 10965 Berlin) in die Materie einzuarbeiten. Das praktische Tun, das Musizieren bzw. Mitmusizieren des Palästinaliedes in der Interpretation der Gruppe Qntal kann einen weiteren Zugang zu dieser Szene sein (siehe Abb. und Notenmaterial).

Da es bei dieser Szene für viele Schüler ja nicht darum geht, Fremdes zu verstehen, sondern darum, wie man konkret sein Leben bewältigen kann, sollte im Mittelpunkt der Auseinandersetzung mit dieser Szene neben dem Kennenlernen der Musik die Reflexion der Inhalte stehen sowie die Diskussion darüber. Hierzu sollen die im Anschluss angefügten beiden Aufgaben und Arbeitstexte Anregungen liefern (Postergestaltung, Rollenspiel/Interview/Podiumsdiskussion). Weitere aktuelle Informationen findet man bei www.jugendkulturen.de sowie über Fanzines (s.o.).



Gruppe „Qntal“

Weitere Anregungen

Je nachdem, wie tief man in die Jugendkultur Gothic eindringen möchte, können weitere Projekte angegangen werden: Die Palette reicht über die Präsentation von Gruppen durch die Schüler/innen, Internetrecherchen zu verschiedenen Festivals, Produktion eigener Songs bzw. eines Gothic-Rap (u.U. eine jugendkulturelle Provokation!) und Videos bis hin zur Gestaltung eines Fanzines bzw. einer Internetseite oder der Aufführung eines Musicals zur Thematik. In einer Ausstellung mit Plakatwänden, Bildern, Zeichnungen, Musik, Zeitungsartikeln, Accessoires etc. können die Parallelen zum Mittelalter oder anderen Kulturen vertieft oder ver-

schiedene Aspekte wie „Musik zwischen Anspruch und Kommerz“ oder „Eigenart, Inhalte und Funktionen kultischen Handelns“ thematisiert werden.

Gerade ein fächerübergreifender Unterricht bietet sich hier an: In Deutsch können die entsprechende Literatur und die Parallelen zu den Songtexten gelesen und besprochen werden, in Religion/Ethik wird über die Themen Tod, Satanismus, Okkultismus diskutiert, in Geschichte kann das Mittelalter behandelt werden.

Musizieren des Titels „Palästinalied“ von der Gruppe Qntal (Hörbeispiel im AFS-Magazin-online)

Grundlage bildet das „Palästinalied“ von Walther von der Vogelweide (um 1228), das in der Fassung von „Qntal“

mit elektronischen Klängen begleitet wird. Gesungen wird das Stück von einer hellen Frauenstimme.

- ▶ Gestalten der Sechzehntel mittels Bodypercussion (Klopfen auf Oberschenkel im Sitzen; re-li)
- ▶ Differenzierteres Gestalten der Sechzehntel mit Betonungen (entsprechend der 2. Zeile des Patterns)
- ▶ Erarbeitung der restlichen Patterns
- ▶ Übertragung auf Xylofone (Zeile 1 und 2 der Patterns)
- ▶ Übertragung auf die Harmonien des Liedes (2. Teil erfordert einige Übung)
- ▶ Singen der Melodie zu Klavier oder Playback (Text vorher [be]sprechen! Beispiel-Playback im AFS-Magazin-online)
- ▶ Instrumente sukzessive dazu

- ▶ Anregung: mit einem Sequenzer-Programm selbst ein Midifile erstellen
- ▶ Alternative: Ausgangspunkt kann auch die Melodie sein; dann empfiehlt es sich das Stück zu erst anzuhören und dabei mitzulesen

Ablauf des Playbacks:

- ▶ Intro 4 T. (Xylofone auf d, nach 2 T. + Claves)
- ▶ 1. Strophe 14 T.
- ▶ Zwischenspiel 4 T. (auf d, nach 3 T. + Schellenring, Congas)
- ▶ 2. Strophe 14 T. (+ Gegenmelodie; auch bei Strophe 4 und 5)
- ▶ Zwischenspiel 4T. (auf d)
- ▶ 3. Strophe 14 T. (+ restliche Instrumente)
- ▶ Zwischenspiel 24 T. (ganzes Zsp. auf

Material 1 Aufgabenblatt: Vortrag mit Visualisierung (Plakat)

Aufgabe: Versuchen Sie, die Kernaussagen des Textes in Form eines Schaubildes darzustellen. Benutzen Sie zur Illustration Bilder aus den bereitgestellten Materialien! Durch Hörbeispiele veranschaulichen!

Hinweise: Nicht zu klein schreiben; Strukturieren (Überschriften, Pfeile...); zunächst nur einen Entwurf auf einem Blatt Papier skizzieren

Material 3 Arbeitstext: Zur Musik der Gothic-Szene

Kein anderes Musikgenre scheint die überkommenen Geschlechterrollen derart eindringlich widerzuspiegeln wie die Pop/Rockmusik. Seit einiger Zeit versuchen insbesondere Popmusiker des Dark/Gothic-Stils, mitunter auch die des HM (= Heavy Metal), dieses Rollenbild musikalisch weiter zu überhöhen, indem sie Sängerinnen einbeziehen, die eine klassische Gesangsausbildung genossen haben. Die Mädchen haben überraschend klare, saubere und feine Stimmen, die sich deutlich abheben von der rauen Ästhetik der Rockmusik und dem herben Rockgesang. Recht treffend hat sich für ein solches Klangbild der Begriff „Heavenly Voice“ eingebürgert. In Dark-Produktionen werden die hellen, klaren Stimmen der Frauen oftmals in einen fundamentalen Kontrast zu den dunklen und bisweilen schwammigen elektronischen Sounds des instrumentalen Arrangements und des düster-männlichen Gesangs gesetzt. Auch auf den Covers wird Weibliches und Männliches kontrastiv herausgestellt (Qntal, Lacrimosa, L' Ame Immortelle...)

Im Laufe der Jahre hat sich die schwarze Musik in viele Teilgebiete aufgesplittet, und mit ihr auch die gesamte Szene. Die Spanne reicht heute von Death-Metal (z.B. Shadowcast, Murderdolls), Heavy Metal (z.B. Moonspell, The House of Usher), EBM (z.B. Funker Vogt, Neurotic fish), Industrial (z.B. Chineseblack, Napalm Death, Pain), Mittelalter bis New-Romantic. Viele neue Einflüsse kamen und kommen hinzu, so dass für jeden Geschmack etwas dabei ist (z. B. Umbra et Imago: S/M-Szene, ausgelebte Sexualität bei Bühnenshows).

Im Umfeld des Dark bewegen sich z. Zt. einige Stilvarianten, die musikalisch etwas Besonderes bieten. Im „Mittelalter“ versuchen Darkmusiker, alte Weisen oder Neuschöpfungen, die nach mittelalterlichen Liedern klingen, in ein modernes Arrangement zu kleiden. Der Gesang wird auch hier fast ausschließlich von „schönen“ Frauenstimmen gestaltet.

Auch im HM-Bereich, der oftmals den Kontrast zur Kultur des Anstandes, des Empfindsamen und des Rationalen mit einem extrem männlichen, groben Outfit und einer extremen Energiegeladenheit und Höchstdynamik sucht, findet sich in jüngster Zeit eine Fusion mit Mittelalter und sogar der abendländischen Orchestermusik (z.B. Haggard, Helium Vola). Nun hört man aus den Mündern der Kraftmänner statt der Metal-Hymnen und der Schrei-Songs auf Schwundskalen Melodien und Weisen mittelalterlicher weltlicher Lieder und Tänze, wie sie bisher in keinem HM-Konzert und keinen Popcharts erklangen bzw. wie sie bis dato fast nur spezielle Musikliebhaber oder Musikwissenschaftler kannten.

Eine weitere musikalische Besonderheit könnte man als „Dark Ambient“ bezeichnen. Es sind dies die tiefen, „unergründlichen“ Klänge, die sanft und ohne festes Metrum im Raum schweben und sich nur langsam verändern, die eine intensive „dunkle“, ja schwarze und geradezu kontemplative Atmosphäre schaffen. Die Ruhe, die diese Stücke ausstrahlen, wird durch die minimalen Veränderungen (Minimalismen), also durch eine innere Monotonie und durch die Längen der Stücke unterstützt (Vomito Negro, Autopsia, Lustmord, Lacrimosa).

Wie kommt es zur Annäherung an das Mittelalter? Beiden ist eine herbe, raue Klangästhetik gemein. Die heterogene und solistische Besetzung von alten Ensembles („Spaltklang“-Ästhetik) trifft grundsätzlich auch für Rockbands zu. Die Tonalität sowohl im Rock als auch in mittelalterlicher Musik ist bekanntlich nicht Dur oder Moll, wie auch die Harmonisation nicht nach den Regeln der Funktionsharmonik verläuft; im dominierenden Gebrauch der dorischen Tonart liegt eine Übereinstimmung zwischen beiden Musikarten. Des weiteren können neuzeitliche Rockbarden durchaus Gefallen an ähnlich rustikalen und derben Liedern finden, wie sie aus dem weltlichen Liedgut des Mittelalters überliefert sind. Parallelen finden sich auch in einer verklärten Endzeitstimmung. Geißeln wie die Pest und das heutige AIDS-Problem bringen ähnlich larmoyante Texte hervor. Und die Spielfreude, mit der mittelalterliche Tanz- und Trinklieder heute vorgetragen werden, lässt bisweilen einen ähnlichen Drive aufkommen, wie ihn die Rockmusiker mit ihren Spielweisen treffen mögen (Subway to Sally, In Extremo, Aimless, Haggard, Corvus Corax, Tanzwut).

(vgl. Jerrentrup, Ansgar: Beobachtungen zu neueren Tendenzen in der Popmusik, in: Börs, P./Schütz, V. (Hrsg.): Musikunterricht heute. Beiträge zur Praxis und Theorie, Oldenburg 1999, S. 131-159)

- d; 8 T. Instrumentalpart weiter außer Gegenmelodie; 2 T. nur Claves + Xyl. 2; dann 4 T. + Synthi-Solo; 12 T. + Xyl. 2; Drums)
- ▶ 4. Strophe 14 T. (Xyl. 1/2, Drums, Gegenmelodie)
 - ▶ Zwischenspiel 4 T. (nur Drums)
 - ▶ 5. Strophe 14 T. (Xylofone, Drums, Gegenmelodie; evtl. alle restlichen Instrumente)
 - ▶ Zwischenspiel 8 T. (nur Xyl. 2; Claves)
 - ▶ 6. Strophe 6 T. (nur 2. Teil des Liedes; Xyl. 2, Claves)
 - ▶ Fade out 6 T.
- 1 *Stroh, Wolfgang Martin*: Multikulti und die interkulturelle Musikerziehung. Stand, Möglichkeiten und Ziele interkultureller Musikerziehung. In: AfS-Magazin, Nr. 13 6/2002, S. 2.
 - 2 ebd.
 - 3 *Behne, Klaus-Ernst*: Das Szene-Jahrhundert. Jugendszenen und Musikgeschmack. In: MuB 4/1996, S. 8.
 - 4 *Farin, Klaus*: generation-kick.de. Jugendsubkulturen heute. München 2001, S. 72.
 - 5 vgl. *Hitzler, Roland/Bucher, Thomas*: Forschungsfeld ‚Szene‘: Ein terminologischer Vorschlag zur theoretischen Diskussion. In: Journal der Jugendkulturen, Nr. 2, Juni 2000, S. 42.
 - 6 vgl. *Heinzlaier, Bernhard/Großegger, Beate/Zentner, Manfred* (Hrsg.): Jugendmarketing: Setzen Sie Ihre Produkte in Szene. Wien, Frankfurt a. Main 1999, S. 29.
 - 7 vgl. *Farin*, S. 91ff., 171f.
 - 8 vgl. *Farin*, S. 152–171.
 - 9 vgl. *Jerrentrup, Ansgar*: Beobachtungen zu neueren Tendenzen in der Popmusik. In: Börs, P./Schütz, V. (Hrsg.): Musikunterricht heute. Beiträge zur Praxis und Theorie, Oldenburg 1999, S. 131–159.
 - 10 *Niermann, Franz*: Jugendkulturen und Musikunterricht. In: Diskussion Musikpädagogik 2/1999, S. 111ff.
 - 11 *Rathgeber, Richard*: Jugendkultur heute. In: Schütz, Volker (Hrsg.): Musikunterricht heute. Beiträge zur Praxis und Theorie. Oldenburg 1996, S. 19.

Material 2 Aufgabenblatt: Podiumsdiskussion/Rollenspiel/Interview

Aufgabe: In dem Text werden verschiedene Ansichten über Tod, Sex, Satanismus, Ästhetik und Provokation vorgestellt. Versuchen Sie die Kernaussagen herauszufiltern sowie Gegenargumente zu finden und diese in Form von Thesen und Einwänden zu formulieren. In der Vorstellung (Podiumsdiskussion, Rollenspiel, Interview) tragen Pro- und Contraparteien ihre Thesen vor. Ergebnisse bitte kurz auf Folie schriftlich fixieren bzw. vom Lehrer oder einem Schüler während der Präsentation mitprotokollieren lassen. Es ist auch möglich, diese Aufgabe schriftlich genau zu fixieren.

Hinweise: Podiumsdiskussion/Rollenspiel: Sich in die Rolle von Befürworter und Gegner versetzen und entsprechende Positionen verfassen; Interview: Fragen und Antworten skizzieren.

Material 4 Arbeitstext: Schlüsselbegriffe der Gothic-Szene

Tod

Der Tod durchzieht als roter Leid-Faden die gesamte Gothic-Kultur. Der Glaube an Reinkarnation ist in der Gothic-Szene weit verbreitet. Literarische wie filmische Einflüsse spielen dabei ebenso eine Rolle wie die „Wiederentdeckung“ der heidnischen Religionen, die in der Regel ganzheitlicher bzw. naturverbundener waren als das Christentum, das die Angst vor dem Tod als machtpolitisches Instrument zuspitzte und instrumentalisierte – und damit erst das Feindbild Satan und so die Voraussetzung für jeglichen Satanismus selbst schuf. Die Gothics sind keine „Subkultur des Todes“, die ihre Mitglieder in den Suizid treibt, sondern das Gegenteil davon: ein Versuch, sich mit der eigenen Einsamkeit und Todesnähe kritisch und zusammen mit anderen auseinander zu setzen. Sie entwickeln mit dem Bewusstsein, dass sie hier und jetzt leben und ihre Probleme bewältigen müssen: Also keine Todessehnsucht, sondern eine Todesakzeptanz. Um Glück zu definieren, muss ich auch Unglück erfahren.

Sex

In Widerspruch zur düsteren Ästhetik steht die offensichtliche Lebensfreude der Gothics: Keine andere Jugendkultur inszeniert sich und ihre Körper mit so viel Ausdauer, Freude und Lust, so offen erotisch und sexuell aufgeladen wie die Gothics. Für Gothics ist es normal, zum Konzert oder in der Disco mit eher ent- als verhüllenden Lack & Leder am Körper aufzutreten (Gruppen: Umbra et Imago, Die Form). Die geradezu magische Anziehungskraft, die extreme Themen, Gefühle und Lebensstile (Sex, Tod, Sodomasochismus, Piercing etc.) auf Gothics ausüben, nährt sich aus den Tabus und Verdrängungen der Mehrheitsgesellschaft.

Ästhetik und Provokation

Bevorzugt werden ästhetische Bilder, häufig mit erotischen Bezügen. Der todbringende Biss des Vampirs wird zum Kuss umgedeutet. Die Toten werden in weiße Gewänder gehüllt, Symbole für Reinheit und Unschuld, während sich die noch Lebenden fast ausschließlich in schwarz gewandeten. Die Farbe „Schwarz“ steht für Trauer, Tod, Ausgrenzung, Distanz, aber auch Selbstbewusstsein und Stärke. Außenstehende, Andersgekleidete empfinden den Stil der Schwarzen oft als Provokation. Ihre schwarze Ästhetik wirkt inmitten der bunten Vielfalt der Warenwelt wie ein störender Schandfleck, sie widersprechen allein durch ihre Präsenz den gängigen Jugend-, Schönheits- und Körperbildern. Gothics – ein Großteil sind Gymnasiasten – gelten als arrogant. Sie sind eine Mondkultur inmitten von Sonnenkulturen. Sie ist eine sehr weiblich geprägte Kultur (androgynes Outfit: geschminkte Männer etc.).

Satanismus

Gothics beschäftigen sich stark mit Religion, aber gehören in der Regel keiner Kirche an. Sie lieben die Architektur und Ästhetik der christlichen Kirchen, Friedhöfe und Ornamente, respektieren in der Regel jegliche Glaubensbekenntnisse. Allerdings haben sie durchaus eine kritische Distanz zum institutionalisierten Christentum (Schwangerschaftsverhütung, Rechte der Frauen im allgemeinen). So lag es für manche Gothics nahe, sich dem von der Kirche selbst in Szene gesetzten Widerstreiter positiv zuzuwenden: dem gefallenen Engel Luzifer. Satan ist für sie nur eine Schablone, ein provokantes Symbol wie der leidende Jesus am Kreuz. Satanisten – Teufelsanbeter im klassischen Sinne – findet man unter den Gothics in der Regel nicht. Diese sind in Geheimbünden organisiert, keine Jugendlichen und optisch unauffällig. Auch die neosatanistische Szene („Tue, was du willst, sei das ganze Gesetz“) wird von 99 % der Gothics abgelehnt, ebenso die Verwüstung von Grabstätten. Rituale der Gothics sind Meditationsübungen, die der Satanisten blutrünstige Opferrituale. Allerdings kommt es durch die Subsumierung verschiedener Musikstile unter „Gothic“ zu Überschneidungen (z.B. Black Metal: Satanismus als stilbildendes Element).

(vgl. Farin, Klaus: generation-kick.de, Berlin 2001, S. 160–171)

Palästinalied

Walther von der Vogelweide (um 1228)

Nu al - rest leb ich mir wer - de, sit min sün - dic
 rei - ne lant und ouch die er - de den man vil der
 ou ge siht. (daz) Mirst ge - sehen des ich ie bat, ich bin ko - men
 e - ren giht.
 an die stat da got men - nisch - li - chen trat.

2. Strophe:

Schoenu lant rich unde here
 swaz ich der noch han gesehen,
 so bist duz ir aller ere:
 waz ist wunders hie geschehen!
 daz ein magt ein kint gebar
 here ueber aller engel schar
 war daz niht ein wunder gar?

3. Strophe:

Hie liez er sich reine toufen
 daz der mensche reine si.
 do liez er sich herre verkoufen
 daz wir eigen wurden fri
 anders waeren wir verlorn:
 wol dir, sper, kriuz unde dorn!
 we dir, heiden! deist dir zorn.

4. Strophe:

Hinnen fuor der sun zer helle
 von dem grabe, da er inne lac.
 des was ie der vater geselle

und der geist, den niemen mac
 sunder scheinen: est al ein,
 sieht und ebener danne ein zein,
 als er Abrahame erschein.

5. Strophe

In diz lant hat er gesprochen
 einen angeslichen lac.
 da diu witwe wirt gerochen
 und der wise klagen mac
 und der arme den gewalt
 der da wirt an ime gestalt.
 wol im dort, der hie vergalt!

6. Strophe

(2. Teil der Melodie)
 und der arme den gewalt
 der da wirt an ime gestalt.
 wol im dort, der hie vergalt!

Übersetzung:

www.boronsanger.de/Musik/Texte/PDF/palaestinalied.pdf

Material 7 Begleitpatterns

Xylofon 1/Synthesizer 1

Xylofon 2/Synthesizer 2

Claves/Schellenring
Schellenring ab 2. Strophe

Hihat
ab 2. Strophe

Handclap
ab 3. Strophe

Bongos

Conga

Bass

Drums
4. u. 5. Strophe

Material 9 Synthi-Solo 16 x

Material 8 Gegenmelodie

Material 6 Xylofonstimmen (Vereinfachung: Xyl. 1 nur in Oktaven oder Quint in Achteln)

Xyl. 1 / Synth. 1

Xyl. 2 / Synth. 2